

WALTER M. WEISS

NACHBARN ENTDECKEN KROATIEN



EIN REISEBEGLEITER IN DIE FREMDE NÄHE
Mit Routenvorschlägen und vielen Geheimtipps

Orac

KROATIEN ENTDECKEN –

Womit dieses Handbuch Ihre Reise durch Istrien und den Krvarner, Slawonien und entlang der dalmatinischen Küste unvergesslich macht:

Ausführliche und kenntnisreiche Beschreibungen sämtlicher Landschaften und wichtigen Sehenswürdigkeiten

Zahlreiche Geheimtipps, von der archäologischen Stätte bis zum Museum Naiver Kunst, vom urigen Dorfwirtshaus bis zur mondänen Flaniermeile



Aktuelle Hintergrundinformationen zu Zeitgeschichte und Kunst

Ein umfangreicher Abriss zur Landesgeschichte, von den Zeiten der Liburner bis zu den EU-Beitrittsverhandlungen



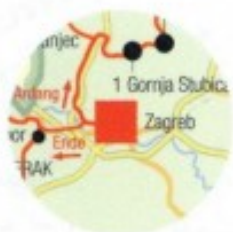
Galerie wichtiger Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kunst in Geschichte und Gegenwart – von Ivan Belostenec und Josip Broz Tito bis Franjo Tudjman und Ivan Vučetić



Sonderteil mit Themenseiten – die schönsten Hotels, alle Nationalparks und Marinas

Leichte Orientierung dank übersichtlicher Gliederung

Detaillierte Überblicks- und Routenkarten mit anschaulichem Ziffern-Leitsystem



Ausführlicher Überblick auf die Museumslandschaft sowie weiterführende Literaturempfehlungen

Innenklappe vorne: Übersichtsplan KROATIEN
Innenklappe hinten: Übersichtsplan von Zagreb

INHALT

Bildquellennachweis:

Antun Augustinčić Galerie, Klanjec: S. 50 m., 187 (Davorin Vujčić)
Fotodokumentation des Museums „Altes Dorf“, Kumrovec: S. 50 o., 50 u.
Fremdenverkehrsverband Knin: S. 148 u., 149 o.
HTZ, Zagreb/Kroatischer Tourismus Verband, Zagreb: S. 34 o., 37 u., 44, 49 u., 54 o., 78 u., 79, 81, 84 u., 85, 87 u., 88, 89 u., 90, 94, 100 u., 101 u., 103 u., 109 u., 110 u., 111, 115 (2), 116 u., 117 u., 119 u., 128 (2), 130 u., 132 o., 132 u., 135 o., 137 o., 138 (2), 139 o. (2), 141 (2), 144 u., 145, 146 o., 148 m., 149 u., 152 m., 152 u., 153 o., 153 u., 154, 156 o. r., 156 u., 157 m., 157 u., 158 o., 158 m.r., 158 u., 159 (2), 161 u., 162 o., 164 (2), 166 u., 167 o. l., 168 o., 169 (2), 174 o. l., 175 o. (2), 176, 177 u., 182
Institute of the Croatian Language and Linguistics: S. 18
Jasenovac Memorial Area: S. 72 u.
Karlovac Tourist Info: S. 122 (2), 123 o.
Kroatische Zentrale für Tourismus: Milan Babić: S. 41 o., 63, 70 u., 83, 133 o.; Vid Barac: 31 (3. v. o.), 76, 102 o.; Damir Fabijanić: 47 o., 49 o., 61, 78 o., 86 o., 93 u., 104, 113, 136 o., 137 u., 142 o. l., 155 u.; Romeo Ibrisević: 51 o., 84 o., 92 u., 93 o., 109 o., 121 o., 148 o., 166 o.; Damir Kalogjera: 82, 89 o., 105 o., 134 u., 155 o.; Mirko Klarić: 131 u.; Juraj Kopač: 45, 126 o., 129 u., 131 o., 132 m.; Renzo Kosinožić: S. 7 u.; Željko Krčadinac: 108 o.; Dragutin Olviz: 31 (2. v. o.), 52, 60 u., 65 o., 72 o.; Ivo Pervan: 31 o., 31 (3. v. u.), 31 (2. v. u.), 32, 42 u., 48, 51. u., 55 o., 58 u., 60 o. l., 69 o., 80, 87 o., 98, 100 o., 101 o., 102 u., 103 o., 105 u., 110 o., 114, 116 o. (2), 117 o., 118, 119 o., 124, 126 u., 129 o., 130 o., 133 u., 134 o., 135 u., 136 u., 139 u., 140 (2), 147 o., 147 u., 152 o., 153 m., 156 o. l., 156 m., 157 o., 158 m. l., 167 o. r., 170 u., 174 o. r., 177 o., 185; Saša Pjanić: 64, 69 u., 70 o., 112; Zvonimir Tanocki: 73 o.
Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv: S. 10 o., 14, 15, 16 o. (BAA/OEGZ), 19, 26 o., 26 u. (BAA/OEGZ), 27, 28 (2)
Pro-Foto Ilok, Vesna Štajner: S. 68 o., 68 u.
Stadtmuseum Vukovar: S. 6 o., 66 u., 67 (2)
The Croatian Museum of Naive Art Collection, Zagreb: S. 21, 59 (2)
Top-Terre Topusko: S. 74 u., 75
Tourismusverband Istrien: S. 95 u.
Tourismusverband Novigrad: S. 91, 92 o.
Tourismusverband Sisak: S. 73 u., 74 o.
Tourismuszentrale Dubrovnik: S. 31 u., 150, 160 u., 161 o. (2), 162 u., 163, 165 (2), 167 u., 168 u., 170 o., 171 (3), 172 (2), 173 (2), 175 u., 178, 179 o.
Tourismuszentrale Slavonski Brod: S. 71 (2, Milan Kljajin)
Tourismuszentrale Varaždin: S. 54 (2), 55 u., 56 (2), 57
Tourist Association of the City of Rijeka: S. 107 (2)
Walter M. Weiss: S. 6 m., 6 u., 7 o., 8 (2), S. 10 u., 11 (2), 12, 16 u., 17 o., 20 (2), 24, 25, 46, 47 u., 58 o., 60 o. r., 62, 65 u., 66 o., 106 u., 108 u., 120, 121 u., 123 m., 123 u., 127 (2), 143 (2), 144 o., 146 u. (2), 147 m., 179 u.
www.hum.hr, Aleksandar Merlak: S. 96 o., 96 m.
www.tzpazin.hr: S. 9 o., 86 u., 95 o., 96 u., 97 (2)
Zagreb Tourist Board: S. 22, 23, 34 u., 35, 36 (2), 37 o., 38 (2), 39, 40, 41 u., 42 o., 43 (2)

Der Verlag hat sich um die Einholung der Abbildungsrechte bemüht. Da in einigen Fällen die Inhaber der Rechte nicht zu ermitteln waren, werden rechtmäßige Ansprüche nach Geltendmachung zu den üblichen Konditionen vom Verlag abgegolten.

Danksagung:

Autor und Verlag danken der Kroatischen Zentrale für Tourismus www.kroatien.at und ihren Mitarbeitern in Wien und Zagreb sowie den verschiedenen Regionalbüros für die Unterstützung während der Recherche und das zur Verfügung gestellte Bildmaterial. Dank auch an Diane Naar-Elphee und Franziskus Kerksenbrock für die helfende Hand.

www.kremayr-scheriau.at

ISBN 3-7015-0488-1

Copyright © 2006 by Buchverlage Kremayr & Scheriau/Orac, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Kartengestaltung und Illustration Emin T. Balic

Einband, Layout, Satz und Litho: Media & Grafik, Wien

Fotos auf dem Einband: Außen: Kroatische Zentrale für Tourismus/Ivo Pervan (o.),

Saša Pjanić (u.); HTZ Zagreb (2.v.o.); Walter M. Weiss (2. v.u.). Innen: Walter M. Weiss

(o.), Kroatische Zentrale für Tourismus/Ivo Pervan (2), Emin T. Balic (u.)

Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH, St. Stefan i. Lavanttal

Die Geschichte im Zeitraffer	6
Von Belostenec bis Vučetić: Galerie bedeutender Persönlichkeiten	18

DIE ROUTEN

1: Zagreb und Umgebung	32
2: Der Nordosten: Slawonien, von Varaždin bis Vukovar und an die Save	52
3: Die Halbinsel Istrien: Opatija – Pula – Umag – Pazin	76
4: Kvarner & Hinterland: Von Krk bis Pag, von Rijeka bis zu den Plitwitzer Seen	98
5: Mitteldalmatien: Von Zadar nach Split und in die Krajina	124
6: Süddalmatien: Von der Makarska-Riviera bis Dubrovnik und durch die Inselwelt	150

SONDERSEITEN

Schicke Qualitätshotels	180
Nationalparks	182
Alle Marinas zwischen Istrien und Dubrovnik	184

ANHANG

Die 100 schönsten Museen	186
Literatur/Adressen	188
Ortsregister	190



Die „Tauben von Vučedol“ – berühmtestes Objekt aus der Fundstätte bei Vukovar.



Liburner-Grabstein (um 1.000 v. Chr.) im Archäologischen Museum von Split.



Ebenfalls in Split ausgestellt: ein römischer Sarkophag mit überaus kunstvollen Reliefs.

Bereits im Paläolithikum, um 100.000 v. Chr., besiedeln Menschen den Raum des heutigen Kroatien. Siedlungen konnten unter anderem in der Nähe von Krapina, Veternica, Vindija und Šandalja nachgewiesen werden. Jungsteinzeitliche Siedlungstätigkeit zwischen 6000 und 2000 v. Chr. ist für Danilo bei Šibenik und auf der Insel Hvar gesichert.

Um 2900 v. Chr. Die bekannteste und am weitesten verbreitete Kultur der Bronzezeit ist die nach dem zentralen archäologischen Fundort benannte Vučedol-Kultur in der Nähe von Vukovar. Auffallend an den von ihr hervorgebrachten künstlerischen Arbeiten ist die Anfertigung von hochwertigen, mit Metall verzierten Keramiken. Als diesbezüglich herausragendes Beispiel gilt die „Tauben von Vučedol“.

Um 1200 v. Chr. Im Zuge der Einwanderungswelle indoeuropäischer Völker auf den Balkan breitet sich in Kroatien die so genannte Urnenfelderkultur aus. Die Stämme der Histrer, Liburner, Dalmatier und Japoden lassen sich in der Pannonischen Ebene, an der Küste und auf den Inseln nieder. Die gesamte Region erhält die übergeordnete Bezeichnung „Illyrien“. Die illyrischen Stämme unterhalten regen Handelskontakt sowohl zu den Völkern im mediterranen wie auch im nordeuropäischen Raum und partizipieren am Bernsteinhandel.

Um 650 v. Chr. Von Süden her dringen die Griechen entlang der adriatischen Küste nach Norden vor und gründen Kolonien wie Salona nahe der heutigen Stadt Split, Issa auf der Insel Vis, Pharos auf der Insel Hvar und Lumbarda auf Korčula.

Um 400 v. Chr. Keltische Stämme machen sich von Nordwesten kommend auf der Balkanhalbinsel breit und siedeln unter anderem an den Flüssen Morava und Neretva. Ein Teil der keltischen Einwanderer geht in der illyrischen Bevölkerung auf.

229 v. Chr. Das römische Imperium beginnt sich schrittweise Illyrien einzuverleiben. Erst setzen sich die römischen Legionen – um der Seeräuberei ein Ende zu bereiten – an der Küste fest. Im Jahr 177 v. Chr. erobern die Römer Istrien. Zwei Jahrzehnte später werden die Dalmatier im Mündungsgebiet der Nerveta besiegt. 119 v. Chr. erobern die Legionen Roms die Stadt Segestica (Sisak). Im Jahr 33 v. Chr. beginnen die Römer mit dem Bau einer Straße an der östlichen Adriaküste, die die Städte Jader (Zadar) und Salona (Solin) verbindet und weiter bis nach Thessaloniki führt.

6 n. Chr. Die illyrischen Stämme schließen sich zu einem großen Aufstand gegen Rom zusammen. Nach militärischen Anfangserfolgen müssen sich die verbündeten Einheimischen drei Jahre später dennoch geschlagen geben. Illyrien wird in die beiden Provinzen Pannonien und Dalmatien aufgeteilt und Teil des Römischen Reichs, das

sich in der Folge den gesamten Balkan untertan macht. Die Römer gründen eine Reihe von Städten, darunter Pula, Poreč und Rovinj, beziehungsweise bauen bestehende illyrische Siedlungen wie Jadar (Zadar), Scardona (Skradin) und Salona aus. Darüber hinaus errichten sie ein leistungsfähiges Straßennetz und erschließen so die gesamte Region. Im Laufe der römischen Geschichte stammen insgesamt fünf Kaiser aus Illyrien.

375 Die Ostgoten dringen nach Pannonien vor und ziehen nach Italien. Damit beginnt der rasche Niedergang des Römischen Reichs.

395 Das Imperium wird in das Weströmische und das Oströmische Reich geteilt. Kaiser Theodosius zieht die Grenze von Budva über die montenegrinischen Gebirge und dann entlang der Flüsse Drina und Donau. Dieser Limes wird in späterer Zeit nicht nur eine politische, sondern auch eine kulturelle und religiöse Grenze zwischen West und Ost, dem Einflussgebiet des katholischen Rom und des orthodoxen Byzanz sein.

430 Dalmatien wird dem Oströmischen Reich angegliedert.

546 Um das Reich gegen Awaren und Slawen zu schützen, erteilt der oströmische Kaiser Justinian dem germanischen Stamm der Langobarden die Erlaubnis, sich in der Pannonischen Ebene anzusiedeln.

6./7. Jh. Awarische und slawische Stämme dringen auf den Balkan vor und erobern den Großteil des heutigen Kroatien. 582 erobern die Awaren Sirmium, 614 erobern und zerstören sie Salona und gelangen damit an die Adria.

7. Jh. Dem Geschichtsschreiber Konstantin Porphyrogenet zufolge verbünden sich die Kroaten unter der Führung der fünf Brüder Kuklas, Lovelos, Koscenes, Muhlo und Hrobatos sowie der beiden Schwestern Tuga und Buga, einer Einladung des byzantinischen Kaisers Herakleos folgend, gegen die Awaren. Zum Dank dürfen sie die alten Provinzen Dalmatien, Pannonien und Illyricum besiedeln. In der Folge entstehen drei Staaten, das so genannte Weiße Kroatien an der adriatischen Küste, das Rote unter der Oberhoheit von Byzanz sowie, unter awarischer Hoheit, das Pannonische Kroatien zwischen Save, Drau und Donau. Zeitgleich beginnt die Christianisierung der ansässigen Bevölkerung. Die adriatische Küste mitsamt den Inseln bleibt in byzantinischer Hand.

751–774 Die Langobarden übernehmen von Italien aus die Herrschaft in Istrien.

778 Istrien fällt an das fränkische Reich Karls des Großen.

791 Im Zuge des von dem Frankenherrscher geführten Awarenkrieges löst sich das Pannonische Kroatien unter der Führung des Fürsten Vojnomir von den Awaren und erkennt die fränkische Oberhoheit an.

9. Jh. Von Osten kommend dringen die Ungarn nach Pannonien vor und vertreiben sukzessive die slawischen Stämme.



Das Taufbecken im ehemaligen Jupitertempel in Split (9. Jh.) ist mit Flechtwerk und dem Relief eines kroatischen Königs verziert.



Typisch für die spätchristliche Zeit: Fischsymbol in einem Mosaik der Euphrasius-Basilika im istrischen Poreč.



Grgur Ninski, der dritte Bischof von Nin (im Bild: Denkmal in Split), setzte um 900 als Oberhaupt aller kroatischen Christen die Anwendung der glagolitischen Liturgie durch.



König Petar Krešimir IV. vereinte Mitte des 11. Jh. Kroatien und eroberte die dalmatinischen Inseln.

812 Im Frieden von Aachen zwischen Karl dem Großen und dem byzantinischen Kaiser Michael I. werden die kroatischen Gebiete dem Frankenreich unterstellt.

845–864 Der kroatische Fürst Trpimir, Begründer der Herrscherdynastie der Tripirović, nimmt den Kampf um die Unabhängigkeit Kroatiens auf. Er führt Kriege gegen den byzantinischen Statthalter in Zadar, gegen Venedig sowie gegen Bulgarien. Während seiner Regierungszeit werden das Bistum Nin sowie zahlreiche Benediktinerklöster und Schulen gegründet. Trpimir hinterlässt eine Urkunde, in der er sich als *dux Chroatorum iuvatus* bezeichnet. Damit wird erstmals in der Geschichte der kroatische Name in lateinischer Schrift und Sprache festgehalten.

863 Als Folge der Kirchenspaltung zwischen Rom und Byzanz orientieren sich die Kroaten an Rom, das dalmatinische Küstenland vorerst hingegen an Ostrom. Das Bistum Nin erhält von Rom die Kirchengewalt auch über die Küste und ordnet sie dem Heiligen Stuhl unter.

864–876 Unter Fürst Domagoj kämpfen die Kroaten gegen Venedig wie auch gegen die Sarazenen (Araber). Papst Johannes VIII. ersucht den kroatischen Herrscher, das Seeräuberunwesen in der Adria zu unterbinden.

878/879 Unterstützt durch den byzantinischen Kaiser Basileus I. übernimmt Tripimirs Sohn Zdeslav die Herrschaft in Kroatien und stellt sich unter oströmischen Schutz. Nach seiner Ermordung übernimmt Fürst Branimir die Macht und wendet sich wieder der katholischen Kirche zu. Damit verbleibt Kroatien religiös und kulturell endgültig im westlichen Einflussbereich.

912 Fürst Tomislav siegt über die Ungarn und vereint das Pannonische mit dem Dalmatinischen Kroatien. Zugleich erweitert er seinen Einflussbereich auf die Inseln Brač, Hvar und Vis.

925 Tomislav wird vom Papst als „König“ bezeichnet und trägt damit als erster Kroat die diesen Titel. Er vereint alle kroatischen Länder von der Adria bis zur Drau sowie bis zur Bucht von Kotor zu einem einheitlichen Staat.

1091 Die Truppen des ungarischen Königs Ladislaus I. dringen in Slawonien ein. Daraufhin beansprucht der Herrscher der Magyaren für seinen Neffen Almo die kroatische Königskrone. Damit beginnt die Ära der ungarischen Einflussnahme auf die Gebiete südlich der Drau.

1097 Der ungarische König Koloman I. besiegt im Gebirge Gvozd das kroatische Heer, beendet die Herrschaft der Tripirović und wird zum König von Kroatien und Dalmatien gekrönt.

1102 Koloman I. verkündet die Union zwischen Ungarn und Kroatien, die bis 1526 bestehen bleibt. Innerhalb dieser Union bleibt die terri-

toriale Integrität Kroatiens gewahrt. Es wird ein kroatischer Landtag (*sabor*) eingerichtet, den ein Vizekönig (*ban*) anführt. Kroatien wird in Gespanschaften, denen ungarische und kroatische Adelige vorstehen, aufgeteilt.

In den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten werden in Pannonien und Nordkroatien eine Reihe freier Städte gegründet, darunter Varaždin, das zu einem wichtigen Handelszentrum aufsteigt (1209), und Vukovar (1231). Auch Zagreb wird freie Stadt und 1242 schließlich Sitz des Sabor. Die Städte genießen Steuerbegünstigungen und eine weitgehende Unabhängigkeit von den Feudalherren, wodurch sie stetig an Bedeutung gewinnen. Parallel zu den Stadtgründungen bauen die Ungarn den Unterlauf der Drau militärisch aus, um sich gegen Tartareneinfälle zu schützen.

1205 Venedig erobert, nachdem es im Jahr zuvor bereits Zadar eingenommen hat, Dubrovnik und sichert sich trotz gelegentlicher Aufstände der Bevölkerung vorerst bis 1358 die Herrschaft über die Stadt. Andere dalmatinische Küstenstädte stellen sich freiwillig unter den Schutz der Venezianer.

1222 In der Goldenen Bulle garantiert König Andreas dem Adel bestimmte Rechte und nimmt damit eine Minderung seiner eigenen Befugnisse hin. Die Aristokratie wird weitgehend von Steuern befreit, die Vererblichkeit ihrer – ursprünglich vom König verliehenen – Besitzungen festgeschrieben. Darüber hinaus wird den Untertanen das Recht gegeben, sich gegen den König zu wenden, falls dieser die kroatischen Gesetze bricht. Die Goldene Bulle wird zu einer Art Verfassung, auf die Könige bei ihrer Inthronisation einen Eid ablegen müssen.

1299 Der kroatische Banus Pavao Šubić bezeichnet sich als Herrscher über ganz Bosnien.

1301 Mit dem Tod König Andreas III. stirbt die Dynastie der Arpaden aus. In den Folgejahren kommt es zu heftigen Konflikten innerhalb Ungarns und Kroatiens.

1308 Karl I. Robert aus dem Geschlecht der Anjou besteigt den ungarischen und damit auch den kroatischen Thron.

1358 Nach zweijährigem Krieg tritt Venedig im „Frieden von Zadar“ sämtliche Besitzungen entlang der dalmatinischen Küste, darunter Dubrovnik, an den ungarisch-kroatischen König Ludwig I. ab.

1377 Unter Ban Stjepan Tvrtko Kotromanić löst sich Bosnien von Kroatien und konstituiert sich als selbstständiges Königreich.

1382 Dubrovnik erwirbt durch einen Vertrag mit Ungarn seine Unabhängigkeit und entwickelt sich als Republik Ragusa zu einem wich-



Ansicht von Boljun aus dem Spätmittelalter: Istriens Bergkuppen zieren über 130 solcher Burgstädtchen, von denen viele seit 3000 Jahren besiedelt sind.



Auch auf den berühmten Fresken des Vinzenz von Kastav in der Marienkirche bei Beram (spätes 15. Jh.) finden sich istrische Wehrstädte abgebildet.



Der Sieg der Türken über Serben und Bosnier auf dem Amsselfeld (im Bild: zeitgenössische Darstellung) hatte auch auf die Geschicke Kroatiens nachhaltige Auswirkungen.

tigen Macht- und Kulturzentrum. Erst 1808 wird die Stadt im Zuge der napoleonischen Kriege ihren Status als freies Territorium wieder verlieren.

1389 In der Schlacht auf dem Amsselfeld (Kosovo Polje) schlagen die osmanischen Truppen die verbündeten serbischen und bosnischen Verbände vernichtend. Damit gelangen Teile Bosniens und Serbiens unter türkische Hoheit.

1409 König Sigismund verkauft nach einem 25-jährigen kroatischen Aufstand Dalmatien für 100.000 Dukaten an Venedig. In den folgenden Jahren weitet die Stadt ihr Einflussgebiet bis nach Knin aus.

1463 Unter Sultan Mohammed II. dringen osmanische Truppen in Kroatien ein und in den Jahren darauf bis nach Krain, Kärnten und in die Steiermark vor.

1483 In Kolinj auf der Hochebene Lika wird das erste Buch in kroatischer Sprache gedruckt.

1493 In der Schlacht auf Krbavsko Polje erleidet die kroatische Armee eine vernichtende Niederlage gegen die Truppen der Türken. Von nun erlahmt der Widerstand gegen die Eroberer.

1520 Marko Marulić verfasst das erste kroatisch geschriebene Buch, „Judita“.

1526 Nach der Schlacht von Mohács, in deren Verlauf der ungarisch-kroatische König Ludwig II. fällt, stirbt die Dynastie der Jagellonen aus. Während die böhmischen wie auch ein Teil der ungarischen Stände den Habsburger Ferdinand zum König wählen, kürt ein anderer Teil der ungarischen Stände den Wojwoden von Siebenbürgen Johann Zapolya zum Herrscher. Die kroatischen Stände wiederum sprechen sich für den Habsburger aus. Die Wirren begünstigen den Vormarsch der osmanischen Truppen unter Sultan Süleiman II., der fast ganz Kroatien und einen großen Teil Ungarns erobert.

1573 In Zagorje wird ein Aufstand der Bauern gegen Adel und Kaiser blutig niedergeschlagen.

1578 König Ferdinand zentralisiert die Staatsgewalt und richtet die Militärgrenze Vojne Krajine ein, die direkt von Wien aus verwaltet wird. In diesem Gebiet lässt er bevorzugt Flüchtlinge aus Serbien, Bosnien und der Walachei als Wehrbauern ansiedeln und gewährt diesen religiöse Autonomie.

1669 In Zagreb wird mit der Eröffnung der Theologischen Fakultät die Universität gegründet.

1670 Die einflussreichen Familien Frankopan und Zrinski versuchen, allerdings erfolglos, Kroatien von Habsburg zu lösen. Die Anführer

des Aufstandes, Petar Zrinski und Franjo Krsto Frankopan, werden im Jahr darauf in Wiener Neustadt enthauptet. Zuvor übersetzt Frankopan im Gefängnis noch Molières „George Dandin“ ins Kroatische.

1683–1699 Nach der fehlgeschlagenen Belagerung Wiens geraten die türkischen Truppen unter Druck. Sie werden aus großen Teilen Ungarns und Kroatiens, hier aus Slawonien und der Lika, vertrieben. Die Venezianer, die sich mit den habsburgischen Truppen verbünden, sichern sich im Frieden von Karlowitz die Städte Knin, Vrlika, Sinj, Vrgorac, Gabel, Herceg-Novi und Risan.

1712 Der kroatische Sabor beschließt, die Pragmatische Sanktion, mit der die weibliche Thronfolge der Habsburger geregelt wird, anzuerkennen. Im Gegenzug bestätigt Kaiser Karl VI. alle Rechte, Privilegien und Freiheiten des Königreichs Kroatien.

1718 Im Frieden von Pasarowitz tritt das Osmanische Reich das Temescher Banat sowie Gebiete in Nordbosnien, Nordserbien und die Kleine Walachei an Österreich ab. 20 Jahre später werden die Habsburger diese Gebiete freilich wieder an die Osmanen verlieren.

1723–1725 In Kroatien wird die zentrale Gerichtsverwaltung eingeführt.

1741–1748 Im österreichischen Erbfolgekrieg beteiligen sich rund 50.000 kroatische Soldaten auf Seite der Habsburgerin Maria Theresia.

1742 In Zagreb veröffentlicht der Jesuit Andrija Jambrešić das Wörterbuch „Lexicon latinum interpretatione illyrica, germanica et hungarica locuples“, das neben dem kroatischen Wortschatz auch eine kroatische Grammatik enthält.

1779 Der von Maria Theresia 1767 eingerichtete Kroatische Königsrat wird aufgehoben und Kroatien damit in allen Verwaltungseinheiten Ungarn unterstellt.

1790 Der kroatische Sabor fordert eine gemeinsame Regierung für Ungarn und Kroatien bis zu jenem Zeitpunkt, da alle kroatischen Gebiete von Türken und Venezianern zurückerlangt worden sind. Auf dem gemeinsamen ungarisch-kroatischen Landtag in Buda verlangen die Ungarn, die lateinische Amtssprache in Kroatien durch das Ungarische zu ersetzen.

1797 Im Frieden von Campoformio erhalten die Habsburger die venezianischen Gebiete in Norditalien, Istrien und Dalmatien.

1809 Im Frieden von Schönbrunn verliert Österreich sämtliche Gebiete südlich der Save bis zur Mündung der Una an Frankreich. Napoleon richtet die Illyrischen Provinzen ein, deren Hauptstadt erst Ljubljana, dann Triest ist. In den fünf kurzen Jahren der französischen Herrschaft werden eine Reihe wirtschaftlicher und rechtlicher Reformen in Angriff genommen, die in der Bevölkerung tiefen Eindruck hinterlassen.



Graf Nikola von Zrinski (1620–1664) war Dichter, Banus von Kroatien und ein erfolgreicher Kämpfer gegen die Türken. Im Bild: Denkmal in Čakovec, seinem Sterbeort.



Franjo Krsto Frankopan wurde 1671 wegen seiner führenden Rolle bei der Verschwörung gegen die Habsburger in Wiener Neustadt hingerichtet. Im Bild: Gedenkmedaillon im Dorf Bosiljevo bei Karlovac



Das Landtor, Mitte des 16. Jh. von Michele Sanmicheli am Ostrand der Altstadt von Zadar errichtet, trägt, wie viele Wehr- und Repräsentationsbauten aus jener Zeit entlang der östlichen Adriaküste, das unübersehbare Machtsymbol der Serenissima.



Ljudevit Gaj, der Kopf des so genannten Illyrismus, lieferte mit seinen Schriften der kroatisch-nationalistischen Bewegung ihre ideologische Grundlage. Im Bild: Büste in seinem Geburtsort Krapina.

1814/1815ff. Auf dem Wiener Kongress unterstützen die Kroaten das Bestreben Österreichs, sämtliche Gebiete der Illyrischen Provinzen zurückzuerhalten. Damit sind erstmals seit dem Mittelalter wieder alle Kroaten in einem Staat vereint.

In den folgenden Jahren fassen kroatisch-nationalistische Bestrebungen innerhalb der Bevölkerung Fuß. 1827 wird in Zagreb das kroatische Musikinstitut gegründet, 1830 die „Kurze Grundlage der kroatisch-slawischen Rechtschreibung“ veröffentlicht. Dennoch verstärken die Ungarn ihr Bestreben, ihren Einfluss auf Kroatien zu vertiefen. So führen sie unter anderem in den Grenzgebieten Ungarisch als Amts- und Schulsprache ein. Als Reaktion darauf etabliert sich in den ehemals venezianischen Gebieten eine pro-italienische Bewegung, die im Zusammenschluss mit Italien ihr Ziel sieht. Die Regierung in Wien wiederum ignoriert diese Entwicklungen weitgehend, versucht ihrerseits Deutsch als Schulsprache einzuführen und hält vor allem an der Aufrechterhaltung der Militärgrenze fest. Damit wird die faktische und juristische Vereinigung aller kroatischen Gebiete innerhalb der Monarchie bis auf Weiteres unmöglich. Dennoch investieren die Österreicher in den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Sie legen neue Straßen an und bauen die Häfen Rijeka und Pula zu wichtigen Flottenstützpunkten aus.

1840 In Zagreb wird das Kroatische Nationaltheater gegründet, in dem erstmals Stücke in kroatischer Sprache zur Aufführung gelangen. Im selben Jahr beschließt der Sabor, dass an allen kroatischen Gymnasien Lehrstühle für Kroatisch eingerichtet werden. Damit setzen die Kroaten ein Zeichen gegen die Bestrebungen Ungarns, in seinen kroatischen Gebieten Ungarisch als Amtssprache durchzusetzen.

1841 In Zagreb werden die Kroatisch-Ungarische Partei sowie die panslawistische Illyrische Partei gegründet. Während Erstere eine immer engere Anbindung an Ungarn bis hin zur Anerkennung des Ungarischen als Amts- und Schulsprache anstrebt, fordert ihr Gegenüber die Vereinigung der kroatischen Länder, die Unabhängigkeit von Ungarn sowie die kulturelle Annäherung an Bosnien, die Slowenen und Serben. Zwei Jahre später wird aus der Illyrischen die Volkspartei.

1843 Die Regierung in Wien untersagt den Gebrauch der Bezeichnung Illyrisch. Dies gilt fortan als Hochverrat. Statt dessen wird die Bezeichnung Kroatisch gefördert. Im Sabor hält erstmals der Abgeordnete Ivan Kukuljević Sakacinski eine Rede anstatt auf Lateinisch auf Kroatisch. Er fordert, die kroatische Sprache in Ämtern und Schulen einzuführen.

1847 Auf Antrag Kukuljevićs beschließt der Sabor die Einführung des Kroatischen anstelle des Lateinischen als Amts- und Schulsprache und fordert die politische, kulturelle und religiöse Selbstständigkeit des Landes.

1848 Der Ausbruch der Revolutionen in Paris und danach in Wien und Ungarn beflügelt die kroatischen Hoffnungen auf mehr Eigenständigkeit. Der Sabor fordert, Baron Josip Jelačić zum Ban (Vizekönig) zu bestellen und ihm sämtliche kroatischen Gebiete inklusive der Militärgrenze zu unterstellen. Darüber hinaus wird die Einrichtung einer Volksregierung, die Aufhebung des Feudalismus, die Gleichheit aller vor dem Gesetz, die Freilassung aller politischen Gefangenen, der Abzug aller fremden Truppen sowie die Aufstellung eines kroatischen Volksheeres verlangt.

König Ferdinand kommt den Forderungen insoweit nach, als er Jelačić zum kroatischen Banus und königlichen Geheimrat ernannt. Jelačić schließlich erfüllt einen Großteil der Forderungen des Sabor und bricht mit der jahrhundertealten Bindung an Ungarn. Gleichzeitig bekommt er vom Sabor zeitweilig diktatorische Vollmachten übertragen.

Der kaiserlichen Regierung in Wien gelingt es indes, sich die kroatischen Bestrebungen zunutze zu machen. Kroatische Truppen schlagen zuerst die Revolution in Wien nieder, dann werden sie gegen das revolutionäre Ungarn eingesetzt.

1849 Kaiser Franz Josef oktroyiert der gesamten Monarchie eine Verfassung, durch die Zentralismus und Neo-Absolutismus eingeführt werden. Alle Errungenschaften des Jahres 1848 werden abgeschafft, jegliche politische Aktivität wird untersagt, die Pressefreiheit aufgehoben. Nur im österreichischen Teil Kroatiens kann Jelačić wenigstens die weitere Verwendung des Kroatischen als Amts- und Schulsprache sichern.

1850 Der Versuch der kroatischen Schriftsteller Ivan Mažuranić, Dimitrije Demetr, Ivan Kukuljević sowie der serbischen Literaten Vuk Karadžić und Đuro Daničić, eine gemeinsame Schriftsprache für Kroaten und Serben zu entwickeln, stößt in Kroatien auf Widerstand.

1860 Mit dem von Kaiser Franz Joseph I. erlassenen „Oktoberdiplom“ tritt für das Kaiserreich ein neues Staatsgrundgesetz in Kraft, das den föderalistischen Charakter der Monarchie betont, den Absolutismus abschafft und Ungarn und Kroatien ihre alten Verfassungen zurückgibt.

1861 Im kroatischen Sabor werden drei Varianten zur Zukunft Kroatiens diskutiert: eine Union mit Ungarn unter der Voraussetzung, dass dieses die territoriale Integrität und Unabhängigkeit Kroatiens anerkennt, eine Union mit Ungarn ohne Vorbehalte oder die Lösung sowohl von Ungarn wie auch von Österreich. Als der Sabor letzterem Vorschlag folgt, wird er von Wien aus aufgelöst.

1867 Mit dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn erlangen die Magyaren innerhalb der Monarchie Sonderrechte. Vor allem ist es Wien von nun an unmöglich, innenpolitische Entscheidungen Un-



Kaiser Franz Joseph I. – seit seiner Thronbesteigung nach der Revolution von 1848 war er auch für viele Kroaten verhasstes Symbol der habsburgischen Hegemonie.



„Gazophylacium“, ein Wörterbuch der kroatischen Mundarten, ist das Hauptwerk des im 17. Jh. tätigen Philologen Ivan Belostenec. Im Bild: das Titelblatt einer frühen Ausgabe.

Ivan Belostenec (* 1594 Varaždin, † 1675 Lepoglava). Mönch, Philologe. Als Angehöriger des Ordens der Pauliner lehrte er an deren berühmtem Gymnasium in Lepoglava und machte sich um dessen wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung sehr verdient. Sein Lebenswerk ist das große enzyklopädische Wörterbuch der drei Mundarten der kroatischen Sprache, das so genannte „Gazophylacium“. Dieses monumentale Werk umfasst auf 2000 Seiten mehr als 40.000 lateinische Wörter und ihre jeweilige Übersetzung. Es ist nicht nur für Kroatien, sondern für die europäische Kulturgeschichte insgesamt von großer Bedeutung. Ursprünglich sollte das Werk unter den Titel „Dictionarium Latino-Croaticum“ erscheinen. Doch wurde es in Zagreb – aus politischen Gründen unter verändertem Titel – erst 65 Jahre nach dem Tod seines Schöpfers gedruckt. Zu jener Zeit existierte nur ein einziges vergleichbares Werk, das unter wesentlich günstigeren Umständen in Florenz herausgegeben worden war. Aus Anlass von Belostenecs 400. Geburtstag gab die kroatische Post im Herbst 1994 eine Sonderbriefmarke heraus, auf der ein Ausschnitt des Titelbildes des „Gazophylacium“ dargestellt ist.

Rudjer Josip Bošković (* 1711 Dubrovnik, † 1787 Mailand) Jesuit, Universalgelehrter. Nach dem Besuch des Jesuitengymnasiums in Dubrovnik zog er mit 15 Jahren nach Rom, um am Collegium Romanum seine theologischen und naturwissenschaftlichen Studien fortzusetzen, 1740 die Priesterweihe zu empfangen und danach an eben jenem Kolleg als Professor für Mathematik zu lehren. In der Physik wurde Bošković zum glühenden Verehrer Newtons – eine sowohl in seinem Orden als auch in weiten Kreisen des gelehrten Europa umstrittene Haltung. Schließlich trug der wissenschaftliche Freigeist jedoch wesentlich dazu bei, dass Rom 1757 sein Dogma aufhob, das bis dahin die Lehre von der Bewegung der Erde um die Sonne verboten hatte. Davon abgesehen betrachtete er Newtons Vorstellung von einem „Absoluten Raum“ freilich sehr kritisch. Schon damals vertrat Bošković die These, des Menschen Erkenntnisse seien bloß relative.

Seine laufenden Forschungen galten einer Vielzahl von Themen – etwa der Astronomie, Mechanik, Optik, Naturphilosophie, Mathematik, Geodäsie, Diplomatie, Literatur und Archäologie. Zu seinen wesentlichsten Beiträgen zählen u.a. die Entwicklung von optischen Instrumenten, Linsen, Prismen, Wasserferngläsern usw. zwecks Sternbeobachtung. Seine Kenntnisse in der Mechanik machten ihn zum begehrten Experten bei vielen wichtigen Anlässen. So bediente er sich zum Beispiel für sein Gutachten über die Schäden an der Kuppel des Petersdoms als erster der seinerzeit einschlägigen modernen mathematischen Methoden. Auch das Gebäude der Wiener Hofbibliothek

untersuchte er, die Risiken der Überflutung bei diversen Flussbetten und Hafenanlagen oder die Möglichkeiten, die berüchtigten Pontinischen Sümpfe bei Rom trockenenzulegen.

Bošković war zudem ein ausgezeichnete lateinische Dichter: So veröffentlichte er etwa anlässlich seiner Aufnahme in die British Royal Society in London sein Werk „De Solis ac Lunae Defectibus“ („Über die Sonnen- und Mondfinsternisse“), das sage und schreibe 5570 Verse auf Latein umfasste.

Josip Broz, genannt Tito (* 1892 Kumrovec, † 1980 Ljubljana) Politiker. Als Sohn von Kleinbauern erlernte er den Schlosserberuf und zog nach Zagreb. Von früher Jugend an aktives Gewerkschaftsmitglied, wurde er dort nach dem Ersten Weltkrieg als politischer Funktionär tätig. Als solcher hatte er wegen Verbreitung kommunistischer Schriften bis 1934 fünf Jahre im Gefängnis zu verbringen. Nach seiner Freilassung ging er in den Untergrund und wurde in Wien ins Zentralkomitee (ZK) der Exil-KPJ, der Kommunistischen Partei Jugoslawiens, aufgenommen. Mit der Berufung ins Politbüro nahm er den Decknamen „Tito“ an. In Moskau wurde Tito 1937 zum Generalsekretär der KPJ ernannt. Nach dem Überfall deutscher und italienischer Truppen auf sein Land organisierte er mit Hilfe der von ihm gebildeten Parteidivisionen den „Partisanenwiderstand“ gegen die Besatzer, aber – nach zwischenzeitlichem Burgfrieden – auch gegen die nationalen Četniks. Im Frühjahr 1945 wurde er, nachdem seine „Nationale Befreiungsarmee“ mit Unterstützung der Westalliierten Jugoslawien größtenteils rückerobert hatte, Regierungschef der Bundesrepublik Jugoslawien. Mit seinem „dritten Weg“ zwischen Kapitalismus und sozialistischer Planwirtschaft setzte er sich ideologisch vom Stalinismus ab. Der so genannte Titoismus forderte für jedes Volk das Recht auf einen eigenständigen Weg zum Sozialismus sowie die Gleichberechtigung der sozialistischen beziehungsweise kommunistischen Parteien untereinander. Auf wirtschaftlichem Gebiet wies er den Selbstverwaltungsorganen der Produzierenden eine tragende Rolle zu. Außenpolitisch gründete Tito 1956 in Abgrenzung zu den beiden opponierenden Großmachtblöcken des Kalten Krieges gemeinsam mit Nasser und Nehru die Bewegung der blockfreien Staaten. In der Folge avancierte er zu einem der angesehensten Sprecher der nichtpaktgebundenen Dritten Welt. 1963 wurde Tito zum Präsidenten des Vielvölkerstaates Jugoslawien auf Lebenszeit gewählt – ein Amt, das er vor allem nach innen zusehends autokratisch ausübte. Nach seinem Tod 1980 machten sich die zuvor mit diplomatischem Geschick und harter Hand unterdrückten ethnischen Konflikte zwischen den einzelnen Volksgruppen bald bemerkbar und brachen sich schließlich 1990 mit Vehemenz Bahn.



Josip Broz alias Tito: Für fast vier Jahrzehnte die prägende Figur der jugoslawischen Politik mit immenser Außenwirkung.



Dalmatiens großer Bildhauer des 15. Jh. Juraj Dalmatinac blickt, von Ivan Meštrović in Stein gemeißelt, von seinem Podest auf das Hauptportal der Kathedrale von Šibenik.



Der römische Kaiser Diokletian hinterließ den Kroaten eine architektonische Sensation von Welt-rang: seinen zu beträchtlichen Teilen bis heute erhaltenen Palast in Split.

Juraj Dalmatinac (* um 1420, † 1473 Zadar) Bildhauer und Architekt. Nach seiner Ausbildung in Venedig schuf dieser wohl bekannteste kroatische Künstler aus der Übergangszeit von der Spätgotik zur Renaissance ein überaus umfangreiches Werk. Seine Plastiken und Skulpturen, Kirchen, Wohnhäuser und Befestigungsanlagen sind in ganz Dalmatien, aber etwa auch in Ancona oder in Venedig, wo er Gildeschulen einrichtete, zu finden. Zu seinen Hauptwerken zählen der urbanistische Plan für die Stadt Pag und die Kathedrale von Šibenik, wo er auch die Bauhütte leitete. Außerdem ging er als Erfinder der „Fertigbauweise“ mit Steinplatten in die Kunstgeschichte ein.

Diokletian (* um 240 Salona bei Split, † vermutl. 313 ebendort) Kaiser. Der im Jahr 284 zum Herrscher über das Römische Reich ausgerufen gebürtige Dalmatier wird von Historikern für eine lange Liste „heldenhafter“ Taten verantwortlich gemacht. So besiegte er als Feldherr in wiederholten Kriegszügen die Germanen, eroberte England und den Nordwesten Galliens zurück, schlug Rebellionen in Ägypten nieder und unterwarf weite Teile des Mittleren Ostens inklusive Persien. Indem er wichtige Reformen in Verwaltung, Wirtschaft und Heer durchführte, schuf er die Grundlagen für das von seinem Nachfolger, Konstantin dem Großen, ausgebaute System der Reichsverfassung. Berühmt-berüchtigt ist Gaius Aurelius Valerius Diocletianus, so sein offizieller Name, jedoch auch für seine hemmungslose Verfolgung der Christen, deren noch jungen Glauben er in seinem Herrschaftsbereich zwar rigoros verbot, jedoch entgegen seinem Willen nicht auszurotten vermochte. Seinen Lebensabend brachte der Cäsar – nach seiner Abdankung im Jahr 305 – in jenem legendären Palast, den er sich in Split eigens hatte errichten lassen und der zu beträchtlichen Teilen bis heute erhalten geblieben ist.

Marin Držić (* 1508 Dubrovnik, † 1567 Venedig) Priester, Schriftsteller, Musiker, Übersetzer. Als eines von einem Dutzend Kinder aus reichem Hause wurde er mit 18 Jahren zum Priester geweiht, ging daraufhin zum Studium nach Siena und wurde dort 1541 zum Rektor der Universität gewählt. Wenig später begann er sich, in seine Heimat zurückgekehrt, für das Theater zu begeistern. Ein ausschweifender Lebensstil und, daraus resultierend, eklatante Schulden zwangen ihn ins Exil nach Florenz, später nach Venedig. Dessen ungeachtet schuf Držić am laufenden Band Dramen, Komödien und Gedichte, die das Leben in seiner Heimatstadt Dubrovnik in voller Farbe und Vitalität feiern und Tugenden wie Freiheit, Ehrlichkeit und Liebe preisen. Seine Figuren kommen aus dem einfachen Volk und halten dem Publikum auf heitere Weise einen Spiegel vor. Seine besten Komödien, etwa „Dundo Maroje“, „Pomet“ und „Skup“, sind Höhepunkte und zugleich Standardwerke des südslawischen Renaissancetheaters.

Ivan Generalić (* 1914 Hlebine +1992 Koprivnica) Maler. Als der seit Kindheitstagen in der Landwirtschaft tätige Bauernsohn als Sechzehnjähriger zu malen begann, entdeckte Krsto Hegedušić sein Talent. Der berühmte akademische Maler wurde für einige Zeit sein Lehrmeister und geistiger Mentor. Anfänglich auf Papier und Leinwand, widmete sich Generalić rasch fast ausschließlich der Hinterglasmalerei, die er bald mit großer Virtuosität beherrschte. Seine erste Ausstellung hatte er gemeinsam mit seinen Kollegen Mirko Virius und Franjo Mraz im Rahmen der Gruppe „Zemlja“ 1931 in Zagreb. Den internationalen Durchbruch schaffte er in den frühen Fünfzigerjahren dank Ausstellungen in Paris, danach in São Paulo und Brüssel. Generalić gilt als Mitbegründer der hauptsächlich für ihre Hinterglasmalerei berühmten „Schule von Hlebine“ (siehe Route II/ 3) und weit über sie hinaus, international, als bedeutender Exponent der so genannten Naiven Malerei.



„Holzfäller“ (1959, Öl auf Glas) von Ivan Generalić, ein für den Mitbegründer der „Schule von Hlebine“ charakteristisches Werk, ist im Zagreber Museum der Naiven Malerei zu bewundern.

Marin Getaldić (Ghetaldus) (* 1568 Dubrovnik, † 1626 ebenda) Mathematiker. Nach dem Schulabschluss in seiner süddalmatinischen Geburtsstadt studierte er in Italien, England und Belgien und stand alsbald im Ruf des hervorragendsten kroatischen Mathematikers und Wissenschaftlers seiner Zeit. Seine besten und bekanntesten Arbeiten gelangen ihm vornehmlich in der Physik, insbesondere im Bereich der Optik. So erfand und baute Getaldić etwa den ersten Parabolischen Spiegel (der im Londoner National Maritime Museum aufbewahrt ist) und fertigte zuvor nicht gekannte Konuslinsen an. Auch in Geometrie und Algebra leistete er Pionierarbeit. Es ist überliefert, dass die Stadt Dubrovnik – vermutlich dank ihm – bereits lange vor Newton ein Teleskop besaß. Während seines Aufenthalts in Padua traf er Galileo Galilei, mit dem er in Folge regelmäßig korrespondierte. Unter Getaldićs zahlreichen Büchern sind besonders Werke wie „Promotus Archimedes“ (Rom, 1603) und „De resolutione et compositione mathematica“ (posthum 1630) erwähnenswert. Paolo Scarpi schrieb über ihn, er sei in seinem Herzen ein Engel, in der Mathematik jedoch von einem Dämon besessen.

Ivan Gundulić (* 1589 Dubrovnik, † 1638 ebenda) Schriftsteller. Als Sohn eines Diplomaten und Stadtrats genoss er eine exzellente Erziehung. Besser bekannt als Giovanni Gondola, schrieb er insgesamt 18 Werke, davon elf dramatische. Leider blieben nur drei zur Gänze erhalten, alle anderen wurden im Erdbeben und Feuer von 1667 zerstört. Gundulić gilt als der bedeutendste kroatische Schriftsteller in der Epoche des Barock. In seiner Pastorale „Dubravka“ feierte er schwärmerisch die Gesellschaftsordnung seiner Heimatstadt. Sein größtes Werk ist das Heldenepos „Osman“, das aus Begeisterung für

den polnischen Sieg über die Türken bei Hócim entstand und seiner Vision einer Befreiung vom fremden Joch dichterisch Ausdruck verleiht. Ironischerweise wurde „Osman“ in seiner Gesamtheit erst im Jahr 1844 veröffentlicht. In seinem Spätwerk verschrieb sich Gundulić vor allem der katholisch-geistlichen Dichtung. Sein Konterfei schmückt die Fünzig-Kuna-Banknote, sein schönes Denkmal einen der Hauptplätze Dubrovniks.



Das historische Zentrum der Zagreber Unterstadt ist nach Josip Jelačić benannt. Auf dem weitflächigen Platz steht auch ein Denkmal zu Ehren des berühmten Ban.

Josip Jelačić (* 1801 Peterwardein, † 1859 Agram/Zagreb) Banus von Kroatien. Einer kroatischen Adelsfamilie entstammend, hatte Jelačić eine Offizierskarriere in der k.u.k-Armee durchlaufen, als er im März 1848 in den Rang eines Feldmarschallleutnants befördert und Oberkommandierender für Kroatien wurde. Wenig später wurde er zum Banus, dem der Krone unterstellten Statthalter, ernannt. Reformersinnig erwirkte er, dass zur Wahl des Landtags im Mai 1848 das allgemeine Wahlrecht eingeführt wurde. Ungeachtet des moralischen Zwiespalts nahmen er und das kroatische Heer, um das politische Überleben ihres Landes zu sichern, an der Niederschlagung der ungarischen Revolution teil. Jelačić ist für die Kroaten bis heute das Symbol für ihre Sehnsucht nach staatlicher Einheit, Unabhängigkeit und Wahrung der nationalen Identität. Am 1. Mai 1854 beschlossen die Zagreber, im Zentrum der Stadt ein Denkmal für den großen Sohn zu errichten. Es wurde 1864 in der Wiener Gießerei Fernkorn fertiggestellt und, mahnend Richtung Ungarnweisend, auf dem gleichzeitig nach Jelačić benannten Platz aufgestellt. Heutige Reisende begegnen dem berühmten Ban auch, wenn sie eine Rechnung bezahlen: Sein Konterfei schmückt die Zwanzig-Kuna-Note.

Juraj Julije Klović (* 1498 Grižane, † 1578 Rom) Maler. Der gerne als „Michelangelo der Miniaturmalerei“ apostrophierte Künstler erlernte den Umgang mit den filigranen Pinseln im Paulinerkloster von Crikvenica und zog als Maler bald schon von Hof zu Hof durch Europa. Als unangefochtenester Miniaturmaler seiner Zeit genoss er hohes Ansehen. Könige, Kaiser, Kardinäle und Päpste, die seine Kunstfertigkeit über alles schätzten, überhäuferten ihn mit Aufträgen. Klović starb, von der Malerei besessen, 1578 in Rom mit dem Pinsel in der Hand. Die Internationalität seiner Karriere spiegelt sich in der Verstreutheit seines Werkes wider. Klovićs einzigartige Arbeiten kann man heute in Museen von Rom und Venedig bis London, von München bis Paris bestaunen.

Miroslav Krleža (* 1893 Zagreb, † 1981 ebenda) Schriftsteller. Nach einer Ausbildung an der Militärakademie in Budapest war für Krleža der Krieg ein zentrales Thema. Dieser zieht sich wie ein roter Faden durch die meisten seiner Werke. Im Laufe von fast 70 Schaffensjahren verfass-

te er über 50 Bände aller Genres, von Romanen, Dramen und Gedichten bis zu Reiseerzählungen und politischen Essays. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg bezog er polemisch gegen die romantisch-nationalen Visionen der kroatischen Literaturüberlieferung Position. Von der Oktober-Revolution enthusiastisiert, wurde er zum linken Intellektuellen, rückte jedoch bereits Anfang der Dreißigerjahre wieder davon ab. Zu den Schlüsselwerken zählen der Roman „Die Rückkehr des Filip Lativovicz“, der die Lage der kroatischen Bourgeoisie zu Beginn des 20. Jh. beschreibt, die Erzählung „Der kroatische Gott Mars“ sowie die Trilogie „Die Glembays“, eine Familiensaga in revolutionärer Zeit. In seinen Erinnerungen „Eine Kindheit in Agram“, geschrieben 1942, veröffentlicht zehn Jahre danach, entführt er die Leser, ähnlich wie Stefan Zweig in seiner „Welt von gestern“, in eine versunkene Ära. Zwischen den zwei Weltkriegen war Krleža als Herausgeber mehrerer Zeitschriften tätig. Nach 1945 leitete er das Zagreber Lexographische Institut und war an der Edition mehrerer Enzyklopädien beteiligt. Obwohl im deutschsprachigen Raum heute kaum noch gelesen, gilt Krleža nach wie vor als eine der zentralen Figuren der modernen Literatur seiner Heimat und als Schriftsteller von internationalem Rang.

Vatroslav Lisinski (* 1819 Zagreb, † 1854 ebenda) Komponist. Lisinski, der am Prager Musikonservatorium seine Ausbildung erhielt, gilt als führender romantischer Komponist Kroatiens. Er war Mitbegründer der Illyrischen Bewegung, die, als Antwort auf Repressionen von Seiten Ungarns, eine Rückbesinnung auf das nationale Kulturerbe verlangte. Er schuf innerhalb von nur zwei Jahrzehnten neben der ersten kroatischen Oper, „Liebe und Arglist“, weitere 142 Werke diverser Genres. Auf ihn geht der nationalkroatische Musikstil zurück, der auch Einflüsse aus der tschechischen wie der kroatischen Volksmusik enthält. Paradebeispiel für die Verarbeitung volkstümlicher Melodien ist seine Oper „Porin“. Andere Schöpfungen Lisinskis, nach dem übrigens das von Marijan Haberle erbaute Konzerthaus in Zagreb benannt ist, tragen, was die Kompositionstechnik betrifft, durchaus zukunftsweisende Züge. Ein Beispiel dafür? Etwa die Ouvertüre zu „Belona“.

Andrija Kačić-Miošić (* 1704 Brist nahe Makarska, † 1760 Zaostrog) Priester, Dichter, Professor. Erzogen im Stift Zaostrog und ausgebildet in Osijek, Budim und Venedig, lehrte der hochgebildete Franziskanermönch zunächst in Zaostrog und Šibenik Philosophie und Theologie. In späteren Jahren wirkte er als Abt auf der Insel Brač. Sein dichterisches Hauptwerk, eine Sammlung epischer Schriften mit dem launigen Titel „Das angenehme Gespräch des slawischen Volkes“, ist



Wie sehr die Kroaten die romantischen Kompositionen ihres Landsmannes Vatroslav Lisinski bis heute schätzen, belegt die Tatsache, dass sie das neue Konzerthaus in der Hauptstadt nach ihm benannten.

in Kroatien über die Generationen bis heute ein viel gelesenes Standardwerk geblieben. Indem er den Sprachduktus der Volkslieder imitierte, gelang es ihm, mit dieser unterhaltsamen Schilderung der Landesgeschichte gerade auch die arme, ländliche Bevölkerung als Leserschaft zu gewinnen. An seinem Lebensabend in sein Heimatstift zurückgekehrt, schuf er diverse philosophische, theologische und volkstümlich-aufklärerische Schriften. Auf einem Platz in der Altstadt von Makarska erinnert ein Denkmal an Leben und Werk von „Fra Andreas“.

Marko Marulić (* 1450 Split, † 1524 ebenda) Dichter, Humanist. Seine Herkunft aus einer reichen Adelsfamilie bescherte ihm, zunächst in Split und danach in Padua, eine hervorragenden Erziehung. Als Schüler des Pädagogen und Literaten Tideo Acciarini lernte er früh die Beherrschung der Verskunst. Marulić übersetzte als erster Petrarca und Dante ins Kroatische. Sein erstes erfolgreiches Werk ist „Institution“ aus dem Jahr 1507. Seine moralphilosophischen Schriften verfasste er hauptsächlich auf Lateinisch. Doch dank seiner volkssprachigen Schöpfungen gilt er als Vater der kroatischen Literatur. In seinem humanistischen Hauptwerk, dem auf Kroatisch geschriebenen, aus sechs Versgesängen bestehenden Epos „Judita“, ermunterte er seine Landsleute, in ihrem christlichen Glauben und Widerstand gegen die Türken nicht zu ermüden. In dem Lied „Die Klage der Stadt Hierozolim“ (1522) beschrieb er die von seinem Volk erlittenen Gräueltaten und appellierte in den kroatischen Strophen an den Papst, nicht faul zu sein („... ne lini se ...“), „da es sonst zu spät sein werde“. Marulić ist somit der erste Kroat, der einen offenen Brief an einen Papst, nämlich Hadrian VI., richtete.

Ivan Meštrović (* 1883 Vrpolje, Slawonien, † 1962 South Bend, Indiana/USA) Bildhauer. Aus sehr einfachen Verhältnissen stammend (der Vater war in dem Heimatdorf Otavice der einzige Lese- und Schreibkundige), hütete Meštrović als Kind Schafe. Mit zwölf lernte er mit Hilfe der Bibel lesen. Als er sechzehn war, wurde ein Steinmetz aus Split auf sein Talent, aus Holz und Stein kunstvolle Gegenstände zu schnitzen, aufmerksam und nahm ihn bei sich zur Lehre auf. Schließlich fand sich ein Gönner, der dem viel versprechenden jungen Mann eine Ausbildung finanzierte. Meštrović studierte zunächst an der Kunstakademie in Wien und ging danach für längere Zeit nach Paris. Noch vor dem Ersten Weltkrieg schuf er als frühes Hauptwerk etwa 40 monumentale Statuen für ein – nicht ausgeführtes – Denkmal der Schlacht auf dem Amselfeld. Ab 1922 lehrte er an der Zagreber Kunstakademie. In jenen Jahren schuf er eine Vielzahl von Plastiken, Denk- und Grabmälern, unter anderem die Statuen für die Bischöfe Strossmayer (in Zagreb) sowie Grgur Ninski (in Split) und das Indianer-Denkmal in Chicago. Als Gegner der italienischen Besatzer emigrierte er ins Ausland,

im Jahr 1947 dann endgültig in die USA, wo er fortan auch als Professor lehrte. Meštrović war maßgeblich von der Wiener Secession und seinen Pariser Erfahrungen, insbesondere von Rodin und Maillo, geprägt und hatte selbst starken Einfluss auf die europäische und nordamerikanische Bildhauerei nach ihm. In seinen expressiven, zum Teil symbolistischen Werken spiegeln sich auch antike Stilelemente, solche der Renaissanceskulptur sowie Traditionen der kroatischen Volkskunst wider. In den Meštrović-Galerien in Split und Drniš sowie in seinem Atelier in Zagreb sind viele seiner Originalarbeiten zu sehen. Eine Hauptarbeit ist das von ihm gestaltete Familienmausoleum in Otavice (siehe Route 5).

Vladimir Nazor (* 1876 Postira auf Brač, † 1949 Zagreb) Lehrer, Schriftsteller, Übersetzer. Nazor zählt zweifellos zu den schillerndsten Repräsentanten der modernen Literatur seines Landes. Eigentlich Mittelschullehrer von Beruf, widmete er sich viele Jahre lang der Geschichte, den Mythen, Legenden und Märchen seiner Heimat. In seinen Werken, die formal zwischen Heldensagen, Fabeln und Lyrik wechseln und reichlich mit autobiografischen Elementen versetzt sind, behandelt er häufig politische und ökologische Themen. Wobei er in seinen Geschichten als metaphorisches Stilmittel zur Schilderung aktueller politischer Konflikte gerne Tierfiguren und ihre bedrohte Lebenssituation verwendete. Sein episches Hauptwerk, „Der Hirte Loda“, spiegelt anhand der Erfahrungen eines mystischen, unsterblichen Protagonisten die 2000-jährige Geschichte Dalmatiens bis hinauf in die Zeit der Partisanenkämpfe wider, an denen der Autor persönlich teilnahm. In seinem Heimatort Postira sind, obwohl Nazor hier nicht lange lebte, sein Werk und Geist dank regelmäßig organisierter Kulturprojekte allgegenwärtig.

Slavoljub Eduard Penkala (* 1871 Liptovsky Mikulas, † 1922 Zagreb) Ingenieur, Erfinder. Nach dem Studium der Organischen Chemie in Wien und Dresden ließ er sich als hauptberuflicher Erfinder in Zagreb nieder. Insgesamt hat Penkala in den Bereichen Mechanik, Chemie, Physik und Flugwesen rund achtzig Patente ersonnen. Weithin berühmt wurde er dank des ersten mechanischen Schreibstiftes der Welt, für den er im Januar 1906 das Patent anmeldete, und für den ersten Füllfederhalter mit fester Tinte (Mai 1907). Die beiden Patente für den „Pen“ (die Bezeichnung leitet sich vom Nachnamen des Erfinders ab) wurden in über 35 Ländern der Welt angemeldet. Die Herstellung von Füllfederhaltern und Kugelschreibern in der familieneigenen Fabrik in Zagreb florierte rasch. Aus der fruchtbaren Zusammenarbeit von Slavoljub Penkala und Edmund Moster entstand das Unternehmen Penkala-Moster. Bald eröffnete man eine Fabrik in Deutschland. In den



Kein Geringerer als Ivan Meštrović schuf das Denkmal für den Dichter Marko Marulić, das auf dem Trg Braće Radica, dem Obstplatz, in der Spliter Altstadt steht.



Diese Büste, ein Selbstporträt des mit Abstand prominentesten kroatischen Bildhauers der Moderne, steht im Ortsmuseum von Drniš, in dessen Nähe Ivan Meštrović seine Kindheit zubrachte.

HÖHEPUNKTE**IN ZAGREB
GORNJI GRAD**

Das historische Herz der Hauptstadt – mit den zentralen Museen und politischen Institutionen: S. 37

KAPTOL

Wo seit über 900 Jahren Bischöfe regieren – der Kapitellbezirk mit der mächtigen Kathedrale im Mittelpunkt: S. 39

DAS „GRÜNE HUFEISEN“

Eine Promenade (fast) wie über die Wiener Ringstraße – durch Parks, vorbei an prächtigen Palais, Museen und Theatern: S. 42

FRIEDHOF MIROGOJ

Schönheit für das Dies- und Jenseits – der von Hermann Bollé gestaltete Friedhof ist zugleich Park und Skulpturenschau: S. 43

**IN DER UMGEBUNG
MARIJA BISTRICA**

Ein Brennpunkt des kroatischen Katholizismus – der Marienwallfahrtsort nördlich des Medvednica-Berges: S. 45

TRAKOŠĆAN

Das neogotische Märchenschloss der Grafen Drašković – aus gutem Grund ein Besuchermagnet im äußerstem Nordwesten: S. 47

KRAPINA

Die Marienbasilika von Trški Vrh – die vielleicht schönste barocke Kirche des Landes: S. 48

VELIKI TABOR

Über dem Hügelland der Zagorje thronend – eine Renaissancefestung wie aus dem Bilderbuch: S. 49

KUMROVEC & KLANJEC

Zwei Highlights unmittelbar an der slowenischen Grenze – das Freilichtmuseum mit Titos Geburtshaus und die Galerie Antun Augustinčić: S. 50

Mindestaufenthaltsdauer
(inklusive Ausflüge): drei Tage



Ein Bummel durch Zagrebs historischen Kern führt auch durch zahlreiche Grünoasen von großem Reiz – allen voran den Botanischen Garten.

ZAGREB UND UMGEBUNG

Zwischen Žumberak und Zagorje

Kroatiens Hauptstadt ist eine verkannte Schöne und verdient weit mehr als einen Zwischenstopp auf dem Weg Richtung dalmatinische Küste. Ihre beiden historischen Kerne, der Bischofsbezirk Kaptol und die Oberstadt Gornji Grad wirken mit ihrem Baubestand aus Gotik, Barock und Biedermeier wie idyllische Inseln im Strom der Zeit. Dynamischer und quirliger geht es in der Unterstadt, rund um den Jelačić-Platz, zu. Doch auch hier kann und will die Millionen-Metropole den Einfluss der habsburgischen Ära auf ihr Aussehen und Wesen nicht verleugnen: Zahlreiche Museumsbauten, Bahnhof, Theater, Adels- und Mietpaläste verströmen das Flair der Gründerzeit. Einen Kontrapunkt zur reichen Historie setzt das ungemein rege und vielerorts sehr gegenwartsbezogene kulturelle Leben.

Zu ausgedehnten Ausflügen animiert Zagrebs reizvolle Umgebung – insbesondere die Region Zagorje im Norden. Mit ihren von Obstgärten und Reben überzogenen Hügeln ähnelt sie der viel gepriesenen steirischen Toskana. Zumal auch hier Thermalquellen aus dem Boden sprudeln und die Bevölkerung im Ruf steht, dem Wein hochgradig zugetan zu sein. In diesem gesegneten Landstrich stehen zahlreiche Burgen und Schlösser von Rang, allen voran Veliki Tabor und Trakošćan. Fromme Zeitgenossen finden in Marija Bistrica Kroatiens wichtigstes Wallfahrtsziel und in Krapina eine Barockkirche von spezieller Pracht. Säkularer gestimmte Seelen pilgern zu Titos Geburtshaus nach Kumrovec oder in die Galerie des Bildhauers Antun Augustinčić im benachbarten Klanjec.



Kaptol, seit alters das klerikale Herz der kroatischen Hauptstadt, mit der Kathedrale aus der Vogelperspektive.

ZAGREB*

Eigentlich ist es ein Skandal. Da existiert eine der geschichtsträchtigsten Metropolen Mitteleuropas, über 900 Jahre alt, fast eine Million Einwohner groß und von Wien nur wenig weiter als Salzburg, nämlich eine knappe Flugstunde entfernt. Und kaum jemand kennt sie. Gewiss, Geschäftsleute aus EU-Ländern strömen nun, da nach den Kriegswirren der frühen Neunziger in der *Republika Hrvatska* nachhaltig Frieden eingekkehrt ist, deren Wirtschaftskapitäne zielstrebig auf Westkurs segeln und Brüssel im Herbst 2005 endlich auch die offiziellen Gespräche zu Kroatiens Beitritt in die Europäische Union eröffnet hat, nach Zagreb zuhauf. Aber die Kultur-, die Vergnügungsreisenden? Die Plitwitzer Seen, Dubrovnik, Split, überhaupt die dalmatinische Küste ... Sie werden von Nordländern auf der Suche nach Sonne und Schönheit allsommerlich wieder massenhaft besucht. Die Hauptstadt jedoch bleibt bislang touristisch wenig beachtet. Eine Schande!

Dabei genügt schon ein Blick aus der Vogelperspektive, um zu erkennen, was für städtebaulicher Schatz hier, eingerahmt vom Fluss Save und dem Medvednica-Berg, seiner Entdeckung harret. Vom Aussichtsbalkon des **Lotrščak-Turmes [1]** zum Beispiel, einem Relikt der mittelalterlichen Befestigungsanlage, präsentieren sich die drei Bezirke des historischen Zentrums wie auf dem Servierbrett: die bürgerliche, einst durch eine Burg geschützte Oberstadt namens **Gornji Grad**; vis-à-vis, von der neogotischen Kathedrale überragt, das bischöfliche **Kaptol**, und zu Füßen der beiden Hügel die Unterstadt (**Donji Grad**) – das im späten 19. Jahrhundert schachbrettartig angelegte, von viel Grün durchsetzte altneue Zagreb.



Der bequemste Weg von der Unter- in die Oberstadt führt per Zahnradbahn durch die Tomićeva.

* Stadtplan mit Sehenswürdigkeiten: siehe hintere Umschlagklappe



Es gibt Städte, in denen ist man nie zum ersten Mal. Durchwandert man ihre unbekanntenen Straßen, wird das Unterbewusstsein allerorts von Erinnerungen begrüßt. Insofern wirkt Kroatiens Hauptstadt, die man zu Zeiten der Doppelmonarchie übrigens Agram nannte, gerade auf austriakische Gemüter sehr vertraut. Die Oberstadt, die einmal Gradec hieß, bezeugt nicht nur etymologisch enge Verwandtschaft mit Graz: Sie besitzt bis heute reihenweise barocke und biedermeierliche Häuser, hinter deren Fassaden man Nestroy- oder Grillparzer-Figuren wohnhaft wähnt und die abends teilweise von wunderschön unzeitgemäßen Gaslaternen mit dottrigen Lichtinseln betupft sind. An einigen Ecken schimmern noch die alten deutschen Straßennamen – Herren- und Nonnen-, Seminar- und Rathausgasse – durch den Verputz. Und in punkto Gemütlichkeit könnten sich die ach so stolzen Kaffeehäuser in Wien an manch hiesigem Abkömmling ein Vorbild nehmen.

Natürlich reichen die Wurzeln Zagrebs weit in vorhabsburgische Zeiten zurück: Etliche Zeugnisse, unter anderem Opferaltäre, Statuen, Grabsteine, belegen eine Besiedlung in der Antike, und Funde unter den Grundmauern des Städtischen Museums (Grabungsstätte besichtigbar!) stammen sogar aus der Bronzezeit. Fest steht, dass auf dem Gebiet ein illyrischer Stamm namens Andautonier lebte. Und stark vermutet wird auch, dass nach den großen Völkerwan-



Auf der Strössmayer-Promenade erinnert eine Ende der 1970er Jahre gegossene Bronzefigur an den Schriftsteller Antun Gustav Matoš.



Der Dolac, unweit der Kathedrale gelegen, gilt dank seines riesigen Angebots an täglich frisch aus dem Umland angelieferten Lebensmitteln als der „Bauch der Hauptstadt“.



Auf dem Dach der Markuskirche wurden 1882 mit glasierten Ziegeln die Wappen Kroatiens, Dalmatiens und Slawoniens sowie Zagrebs verlegt.

derungen, im 8. und 9. Jahrhundert, hier bereits slawische Befestigungen standen. Als offizielles Gründungsjahr der Stadt gilt freilich 1094, als der Ungarnkönig Ladislaus das hiesige Bistum ins Leben rief. Das ganze Mittelalter hindurch und lange darüber hinaus bestand Zagreb aus zwei Siedlungen: dem Kaptol als klerikalem Zentrum und, auf dem Hügel vis-à-vis, als weltlichem Gegenstück Gradec alias Grič. Nachdem 1242 Ersteres von den Mongolen erobert worden war, erklärte der ungarisch-kroatische König Bela IV. Letzteres zur freien Königsstadt und ließ es massiv befestigen. Fortan lagen sich die beiden Rivalen, Bischofs- und Königsstadt, ständig in den Haaren. Erst angesichts der Bedrohung durch die Türken, die bis an die Wehrmauer zu Füßen der Kathedrale vordrangen, besannen sie sich der gemeinsamen Stärken. Die Einrichtung von Post- und Verkehrsverbindungen, die Gründung von Schulen, einer Universität (1669), einer ersten Druckerei, vor allem aber das Aufblühen von Handel und Handwerk, der Bau neuer Wohnviertel, Klöster, Kirchen und Adelspaläste jenseits der mittelalterlichen Grenzen machten Zagreb zum kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Zentrum Kroatiens. Administrativ endgültig zu einer einheitlichen Kommune verschmolz es allerdings erst 1850. Zuvor schon, während der ersten Hälfte des 19. Jh., wurde die Stadt zum zentralen Schau- und Kampfplatz der „Illyrische Erneuerung“ genannten nationalen Bewegung (vgl. Kap. Geschichte, S. 12). Zagrebs Entstehung von der prähistorischen Siedlung aus dem 7. vorchristlichen Jahrhundert auf dem Grcko-Berg bis zur modernen Metropole mit ihren heute rund einer Million Einwohnern lässt sich am besten im didaktisch fabel-



Beliebte Treffpunkte auf dem Platz des Banus Jelačić sind der Brunnen und, seit seiner Wiederaufstellung 1991, das Reiterstandbild des Namenspatrons.

haft gestalteten **Stadtmuseum** [2] im ehemaligen Klarissenkloster nachvollziehen. Auf dem Weg dorthin, in den nordöstlichsten Zipfel der Oberstadt, gilt es freilich eine ganze Reihe anderer, für das Selbstverständnis der heutigen Zagreber wichtiger Stätten zu besichtigen: Um, aus dem neuzeitlichen Stadtzentrum kommend, den Hügel von **GORNJI GRAD** zu erklimmen, empfiehlt sich die Treppe am Ende des Gässchens Tomičeva oder, bequemer, parallel die kurze Fahrt mit der sympathisch altertümlichen **Zahnradbahn** [3]. Oben angekommen, genießt man zuerst einmal den schönen Stadtblick, während man ein Stück weit die von Kastanien gesäumte **Strossmayer-Promenade** entlang flaniert (nicht erschrecken, wenn exakt zur Mittagsstunde aus dem nahen Aussichtsturm Lotrščak über dem ehemaligen Stadttor Dverce ein Kanonenböller erschallt!). Ein Schlenker nach rechts führt über den **Katharinenplatz**, vorbei an der gleichnamigen **Barockkirche**, dem **Museum für Zeitgenössische Kunst** [4] und Zagrebs erstem, dem 1607 gegründeten Gymnasium, weiter über den **Jesuitenplatz** (besuchenswert: das Kultur- und Galeriezentrum Klović-Höfe!) und durch die Vitezovičeva in die Ćirilometodska. Hier hat jedes Haus eine spezielle Geschichte zu erzählen: Auf Nr. 3 sind auf Dauer Werke der **Naiven Malerei** [5], vornehmlich der „Schule von Hlebine“ (vgl. Route 2), zuhause. Neben an, im heutigen Rathaus, war das erste Theater der Stadt untergebracht, hier wurden sowohl



Mittelpunkt der Oberstadt: Der Markusplatz mit der gleichnamigen Kirche, die bereits Mitte des 13. Jh. erstmals urkundlich erwähnt wurde.



AUSFLÜGE IN ZAGREBS UMGEBUNG

1 GORNJA STUBICA

Die Fahrt durch die Zagorje, die an Wäldern und Weinreben reiche Hügellandschaft im Norden der Hauptstadt, führt zunächst in westlichem Bogen um Zagrebs Hausberg, das Medvenica-Massiv, nach Gornja Stubica. Das örtliche **Schloss**, ein wuchtiger, Mitte des 18. Jh. für die

Adelsfamilie **Oršić** errichteter und kürzlich aufwändig renovierter Bau, beherbergt ein sehenswertes **Museum** (den Wegweisern „Dvorac Oršić, Muzej Seljačkih Buna“ an den Ortsrand folgen!). Es dokumentiert, didaktisch sehr ansprechend gestaltet, Geschichte und Kultur der Region vom 14. Jh. bis zum endgültigen Ende des Feudalsystems 1848. Dabei bekommt man die Bauweise spätmittelalterlicher Burgen, Rüstungen und Waffen ebenso gezeigt wie alte Gemälde und Biedermeiermöbel. Eine Abteilung ist der kroatisch-nationalistischen Bewegung, der so genannten Illyrischen Erneuerung, und ihren Galionsfiguren, Ljudevit Gaj (1809–1872) und Graf Janko Drašković, gewidmet. Auch über den von Matija Gubec angeführten Bauernaufstand von 1573 erfährt man viel, den Kaiser und Adel nur niederzuschlagen vermochten, indem sie Abertausende der geknechteten Untertanen aufknüpfen und Dutzende Dörfer niederbrennen ließen. Nach dem Museumsbesuch empfiehlt sich ein Blick in die schlosseigene **Barockkapelle**. Sie ist dem Hl. Franz Xaver geweiht, mustergültig renoviert und enthält eine schöne Sammlung von Sakralkunstwerken aus der Region. Zur Auswahl stehen weiters ein Besuch des örtlichen Weinkellers, ein Gang durch den gepflegten Schlosspark und zu dem Denkmal, das Antun Augustinčić ganz in der Nähe zum Gedenken an die Bauernrebellion, in einen Hügel eingepasst, gestaltete. Apropos: Im Dorfkern, vor der Pfarrkirche, steht immer noch jene alte Linde, unter der sich am Vorabend des Entscheidungskampfes Gubec mit seinen Getreuen versammelt hat.

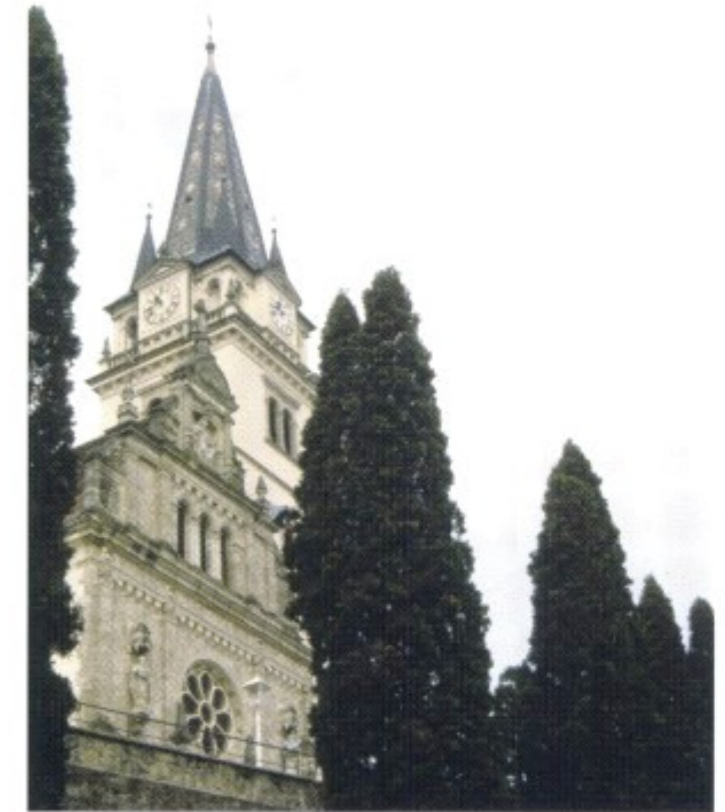
Hrvatsko Zagorje, die sanfthügelige Region „Jenseits des Berges“ – gemeint ist: nordwestlich der Medvednica –, ist ein berühmtes Weinbaugebiet.

2 MARIJA BISTRICA

Der Besuch dieses nur wenige Kilometer weiter östlich gelegenen Ortes bietet interessante Einblicke in das Wesen des kroatischen Katholizismus. Nachdem im Jahr 1588 eine zuvor wegen der Türkengefahr vergrabene und nicht mehr auffindbare Marienstatue „auf wundersame Weise“ wieder aufgetaucht war, mauserte sich der bis dahin unscheinbare Ort sukzessive zum größten Wallfahrtszentrum des Landes. Nach dem schrittweisen Ausbau der in ihrem Kern schon Mitte des 14. Jh. bestehenden Kirche St. Maria Schnee (Sv. Marija Snježna) wurde sie im 18. Jh. zum Schutz der Pilger und Souvenirhändler mit einer überdachten Galerie umgeben und in den 1880er Jahren schließlich von dem Architekten Hermann Bollé von Grund auf umgestaltet und restauriert. Das Ergebnis ist ein vielleicht gerade wegen des unbekümmerten Eklektizismus erstaunlich ganzheitlich wirkendes Gotteshaus, verziert mit ausdrucksstarken Freskenszenen aus dem Leben der Jungfrau und umsäumt von einem Kranz stattlicher Gebäude. Was an der 1971 zum „Nationalen Wallfahrtsort aller Kroaten“ erklärten Pilgerstätte auffällt: die große Zahl und relative Jugend der unaufhörlich aus ganz Kroatien, ja Mitteleuropa, herbeiströmenden Gläubigen. Und die auch hier ziemlich schaurige Kitschigkeit der Devotionalien, die man entlang der Zufahrt zur Kirche in langen Kioskreihen feilbietet.

3 LEPOGLAVA

Auf einer Nebenstraße, die sich durch liebliche Hügel nach Norden schlängelt, gelangt man in knapp halbstündiger Autofahrt über Zlatar nach Lepoglava. An diesem Ort, der gut 500 Jahre später auch für die Herstellung feinsten Klöppelspitzen bekannt werden sollte, stiftete Hermann von



Marija Bistrica gilt als wichtigster Wallfahrtsort Kroatiens. Seine recht eklektizistische Kirche wurde 1879 von Herman Bollé umgebaut.

HÖHEPUNKTE

VARAŽDIN

Kein Operettenkitsch – die „Hauptstadt des Barock“ lockt mit einem idyllischen Stadtkern und einer eben-solchen Umgebung: S. 54

HLEBINE

Im Mekka der Naiven Malerei – die örtliche Galerie und eine zweite im benachbarten Koprivnica geben of-fenherzige Einblicke in bäuerliche Alltagsidyllen: S. 59

OSIJEK

Slawoniens Hauptstadt verströmt mitteleuropäisches Flair. Highlight: die habsburgische Festungsstadt Tvrđja: S. 61

KOPAČKI RIT

Sumpfiges Landschaftsjuwel zwischen Donau und Drau – ein Paradies nicht nur für Hobbyornithologen: S. 64

VUKOVAR

Ein einst blühendes Städtchen leckt seine Kriegswun-den und hofft wieder auf Gäste. Seine Hauptattraktion ist die archäologische Stätte von Vučedol: S. 65

ILOK

Kroatiens östlichster Ort – eine imposante Grenzfeste mit türkischem Erbe inmitten eines viel gepriesenen Weinbaugebiets: S. 68

DJAKOVO

Kleine Stadt mit großem Dom. Eine Augenweide sind die ausdrucksstarken, farbenprächtigen Fresken: S. 70

SLAVONSKI BROD

Ein militärhistorisches Gustostück – eine Festungsstadt im Stile Vaubans: S. 71

POŽEGA

Das „slawonische Athen“ – ein malerisches Städt-chen im Herzen des Slavonko Gorje: S. 71

SISAK

Der Schauplatz eines legendären Sieges über die Türken – die Festungsstadt am Zusammenfluss von Kupa und Save: S. 73

Gesamtlänge: Varaždin bis Zagreb ca. 650 km,
empfohlen: mindestens 5 Tage

Osijeks neogotische Pfarrkirche St. Peter und Paul hat den Unabhängigkeitskrieg unbe-schadet überstanden.



DER NORDOSTEN: SLAWONIEN

Von Varaždin bis Vukovar und an die Save

Fruchtbare Ebenen mit schier endlosen Weizen-, Mais- und Sonnenblumenfeldern, weitläufige Auegebiete, Höhenrücken, von dichten Eichen- und Kastanienwäldern bedeckt, und dazwischen jede Menge von an Geschichte und Baudenkmälern reichen Städten und Dörfern. Kroatiens Nordosten, die von Drau und Save, Donau und Mur umflossene Kornkammer des Landes, liegt abseits der gängigen Urlauberrouen, die in der Regel von Zagreb und Rijeka Richtung Dalmatien beziehungsweise Istrien führen. Ein Hauptgrund für die Missachtung mag in jüngerer Vergangenheit der Unabhängigkeitskrieg gegen Serbien gewesen sein, der vor allem im Osten Slawoniens mit grausiger Härte wütete und der Region das auch touristisch tödliche Kainsmal einer Konfliktzone verpasste. Doch die Wunden sind inzwischen weitgehend geheilt, die Minen geräumt. Und die nach wie vor agrarisch geprägte und daher sehr traditionsbewusste und gastfreundliche Bevölkerung hat ihre Heimat mit Fleiß und Zuversicht wieder herausgeputzt. Einer Rundfahrt steht also nichts im Wege. Sie führt von der entzückenden Barockstadt Varaždin im Nordwesten parallel zur ungarischen Grenze nach Osijek und Vukovar, und im Süden entlang der Grenze zu Bosnien über Slavonki Brod und Sisak zurück bis vor die Tore Zagrebs. Zu den landschaftlichen Höhepunkten zählen dabei die Weinberge rund um Ilok und Vinkovci sowie die Naturreserve Lonjsko Polje und Kopački Rit.



Stari Grad, die alte Burg von Varaždin, beherbergt heute das Stadtmuseum.

1 VARAŽDIN

„Komm' mit nach Varaždin, solange noch die Rosen blühen ...“ Wem bei der Erwähnung der altehrwürdigen, keine 10 km Luftlinie von der slowenischen Grenze entfernten Stadt an der Drau nur der Ohrwurm aus Emmerich Kálmáns „Gräfin Mariza“ einfällt, für den ist es hoch an der Zeit, seine Wissenslücke zu füllen. Zumal Varaždin die natürliche erste Station auf kroatischem Boden bildet, wenn man von Maribor kommend unterwegs in den Nordosten des Landes, nach Slawonien, ist. Es mag zwar stimmen, dass bis heute an vielen Ecken Rosen das Bild der Stadt bereichern. Ungleich wichtiger jedoch ist ihr Rang als eine „Hauptstadt des Barock“ und als ein Ort, an dem sich die Geschichte dieser nördlichen Schnittzone zwischen kroatischem und ungarischem Einfluss seit alters wie in einem Brennglas bündelt.

Zur Römerzeit bestand der Ort nur aus ein paar Villen – eine unbedeutende Station auf der Fernstraße von Poetovio, dem heutigen Ptuj, nach Mursa (Osijek). Wichtiger waren schon damals die nahen Bäder von Aquae Iasae (s. Kasten S. 57). Urkundlich erstmals erwähnt wird Varaždin 1181 in einem Dokument von Bela II. Eine Generation später (1209) ist es bereits freie Königsstadt und bald darauf ein florierendes Handelszentrum. Seine höchste Blüte erlebt es im 17. und 18. Jh. Damals lassen Jesuiten, Franziskaner, Ursulinen und andere Orden, beschwingt vom



Ein kurzer, flacher Fußweg führt von der Stadt durch ein wuchtiges Wächterhaus zur Burg.



Aus der Vogelperspektive ist etwas besser zu erahnen, dass sich hinter dem wehrhaften Äußeren der Varaždiner Burg ein Renaissancepalast verbirgt.

Siegeszug der Gegenreformation, eine Reihe stattliche Sakral- und Schulbauten errichten. Viele Adelsfamilien schaffen sich prachtvolle Paläste. Und 1756 wird Varaždin, das schon seit dem 16. Jh. Sitz eines Generalats der Militärgrenze ist, für zwanzig Jahre, bis zur großen Feuersbrunst, Sitz des kroatischen Banus, in der Folge auch des königlichen Rates und somit Hauptstadt Kroatiens.

Ein Rundgang durch den weitgehend Fußgängern vorbehaltenen historischen Kern offenbart dementsprechend einen reichen Schatz an barocken Baudenkmalern. Beginnt man ihn im Südosten, dort, wo in den 1870er Jahren das Wiener Architektenduo Helmer und Fellner, wie in so vielen Provinzstädten der k.u.k.-Monarchie, einen Theaterbau im Stil der Neorenaissance hinterließ, stößt man zunächst auf die **St.-Nikolaus-Kirche**. Der dem Schutzheiligen der Stadt geweihte Bau besitzt, ein Hinweis auf seinen gotischen Kern, einen für diese Region ungewöhnlichen Wehrturm. Noch viel erstaunlicher ist, womit eine Ecke weiter das frühklassizistische **Palais Herczer** aufwartet: nämlich einem faszinierenden **Museum** über die **Welt der Insekten**. Wie bauen Wespen ihre Nester, kommunizieren Ameisen, orientieren sich Nachtfalter? Rund 45.000 überaus sorgsam arrangierte Exponate beantworten – nach der Wiedereröffnung im Dezember 2005 mit modernster Didaktik – alle nur erdenklichen einschlägigen Fragen. Gleich



Das Palais Herzer birgt eine riesige und sehr reizvoll gestaltete Insektensammlung.



Das so genannte Handelscasino im verkehrsbefreiten Zentrum von Čakovec – ein Werk des Architekten Ödön Horvath im ungarischen Jugendstil.

2 ČAKOVEC

Nur 13 km nordöstlich von Varaždin liegt die Hauptstadt des Medjimurje, jenes fruchtbaren, von Drau und Mur umflossenen Nordzipfels des Landes, der administrativ seit alters bis nach

dem Ersten Weltkrieg zur ungarischen Gespanschaft Zala, ekklesiastisch jedoch seit dem 11. Jh. zur Diözese Zagreb gehörte. Die Keimzelle des neuzeitlichen Čakovec, auf dessen Boden freilich bereits die Römer siedelten, bildete ein archaischer Wehrturm, den in der zweiten Hälfte des 13. Jh. ein Graf Čak als Vertreter des Ungarnkönigs Bela IV. erbauen ließ. Der daraus hervorgegangene Feudalsitz wurde mitsamt dem ganzen Medjimurje Mitte des 16. Jh. von König Ferdinand Nikola Šubić Zrinski überantwortet. Dieser Ban, eine als Bauherr, Dichter, Humanist sowie Kämpfer gegen die Osmanen und den Wiener Absolutismus in ganz Europa bekannte Persönlichkeit, gilt den Kroaten seit seinem heroischen Tod bei der Verteidigung Szigets als Nationalheld. Vom alten, massiv bewehrten Renaissanceschloss, das sich die Zrinski ab 1550 angesichts der Türkengefahr von italienischen Fortifikationsbaumeistern errichten ließen und das später lange Zeit als Gefängnis diente, ist nur noch ein Stockwerk erhalten. Das vierkantige und -stöckige **Barockschloss** hingegen, ein Werk des Hofarchitekten A. E. Martinelli aus den Jahren nach dem verheerenden Erdbeben von 1738, steht noch in alter Pracht. Das darin untergebrachte **Museum des Medjimurje** enthält eine sehr hübsch gestaltete Volkskunde-Abteilung und mehrere Säle mit kroatischer Gegenwartskunst, vor allem aber eine umfassende Ausstellung zur Geschichte der Zrinski. Ein Schwerpunkt: Leben und Wirken des 1671 in Wiener Neustadt als Verschwörer hingerichteten und ebenfalls als Nationalheld verehrten Péter Zrinski.

Weinliebhabern sei die Fahrt durch die malerischen Hügel nahe der slowenischen Grenze entlang der von Winzerdörfern und Verkostungsstellen gesäumten **Weinstraße des Medjimurje** wärmstens empfohlen.



Den nördlichsten Zipfel Kroatiens erkundet man am besten auf der Vinska Cesta, der „Weinstraße des Medjimurje“.



Musterbeispiel für den speziellen Stil der Künstler aus Hlebine: „Frau in Winterlandschaft“ von Mijo Kovačić, Öl auf Glas, 1965.

3 KOPRIVNICA & HLEBINE

Folgt man von Varaždin der Fernverkehrsstraße Richtung Slawonien, lohnt nach 25 km **Ludbreg** einen ersten kurzen Halt. Das Städtchen, von dessen römischen Wurzeln noch Reste antiker Thermen zeugen, ist seit 600 Jahren ein bedeutender Wallfahrtsort. Anziehungspunkt für Gläubige: die im Kern gotische Dreifaltigkeitskirche (Sv. Trojstvo) mit jenem Abendmahlskelch, in dem sich laut Überlieferung 1414 Wein in Blut verwandelt haben soll.

Nächste Station an der Haupttroute Richtung Südosten, die das Drautal, genannt Podravina, entlang führt, ist **Koprivnica**. Im Straßenbild des einst bedeutenden Handelszentrums, das schon Mitte des 14. Jh. im Rang einer freien Königsstadt stand, schimmert noch die barocke Blütezeit durch. Hauptattraktion ist jedoch die dem Stadtmuseum angegliederte **Galerie**. Sie zeigt Werke aus der so genannten **Schule von Hlebine**. Um 1930 war der Zagreber Expressionist Krsto Hegedušić auf zwei Amateurmalern aus dem Nachbardorf Hlebine aufmerksam geworden. Ivan Generalić (siehe Personengalerie, S. 21) und Franjo Mraz verewigten die Landschaften und den bäuerlichen Alltag ihrer Heimat mit erfrischender Naivität als Idyllen auf Glas und Leinwand. Nach ersten Erfolgen gründeten sie mit ihrem Kollegen Mirko Virius eine Malergruppe, die, nach dem Zweiten Weltkrieg durch etliche Künstler erweitert, 1952 auf der Biennale in Venedig Furore machte und in der Folge durch Ausstellungen in São Paulo und Brüssel weltbekannt wurde. Ihre Hinterlassenschaft ist übrigens außer in Koprivnica auch in der Ortsgalerie von Hlebine sowie im Museum für Naive Kunst in Zagreb zu bewundern.



„Die Evangelisten auf Golgatha“ – ein besonders eindrückliches Hinterglasbild von Ivan Večenaj (1966).

KROATIEN bietet seinen Besuchern höchsten Kulturgenuß ebenso wie beeindruckende Naturerlebnisse und unbeschwerte Badefreuden.

Dubrovnik, die Perle der Adria, ist nur eines der vielen Highlights dieses Landes. Als Kulturgebiet seit prähistorischen Zeiten birgt es eine Fülle an Schätzen, die es zu entdecken gilt: von den Ausgrabungen bei Vučedol über die beeindruckenden Zeugnisse römischer Baukunst in Pula und Split bis zu den Schlössern Slawoniens und der unübersehbar venezianisch beeinflussten Architektur der dalmatinischen Städte. Naturliebhaber kommen bei den Plitwitzer Seen, im touristisch noch wenig erschlossenen Binnen- istrien oder auf Segelturn entlang der Küste voll auf ihre Rechnung.

Dieses Buch ist ein Muss für alle neugierigen Reisenden, bei denen der Horizont, den es genussreich zu erweitern gilt, auch vor der Haustür beginnen darf.

Die Reihe „NACHBARN ENTDECKEN“ ist ein Salut auf die gemeinsame Zukunft im vereinten Europa. Sie will zur geist- und lustvollen Erkundung der neuen EU-Mitgliedsländer und Beitrittskandidaten animieren. Weltberühmte und noch als Geheimtipp gehandelte Kunst- und Naturschätze, Städte, Dörfer und Landschaften werden erlebbar.

Bisher bereits erschienen:

„Kroatien“, „Ungarn“, „Slowakei“; „Slowenien“, „Tschechien“

ISBN: 3-7015-0488-1



Orac